

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Swedenborgs und anderer Irrdische und himmlische Philosophie

Der Irrdischen und Himmlischen Philosophie, Zweyter Theil, Worinnen 1. Swedenborgs. 2. Malebranche. 3. Newtons. 4. Cluvers. 5. Wolfens. 6. Ploucquets. 7. Baglius. 8. Frickers Irrdische Philosophie mit Ezechiels himmlischer Philosophie verglichen wird

Oetinger, Friedrich Christoph

Franckfurt, [1765]

Etliche Definitionen von den Verhältnissen zwischen der reinen irrdischen und der himmlischen Natur.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8749

sehen. Die Academien verlachen diese Dinge, aber wahre Weise lachen nicht, sondern weinen, daß die Philosophi ohne Gebet, und ohne Wandel im Licht wollen weise werden. Lullius hat seine Philosophie ganz zum Evangelio gezogen. Darum kenne ich unter allen Weisen keinen seines gleichen.

Etliche Definitionen von den Verhältnissen zwischen der reinen irrdischen und der himmlischen Natur.

A) Metaphysische Grund-Sätze.

- 1) Fassung ist der Inbegriff alles dessen, worinn sich gewisse auf eines würckende Kräfte aüßern.
- 2) Eine Kräfte ist die Wurzel, von welcher gewisse Würckungen ausgehen.
- 3) An der GröÙe der Würckung läßt sich die Kräfte abmessen. In der Art sind Kräfte und Würckung einerley, in der GröÙe aber findet sich erst, daß Kräfte und Würckung zweyerley sey.
- 4) Würckungen aus der Kräfte sind vielerley; die der Art nach unterschieden sind, müssen von verschiedenen Kräfte herrühren.
- 5) Das Vermögen ist die bestimmte Zahl gewisser Kräfte, deren Fassung einem Wesen zugeschrieben wird.
- 6) Eine Erhöhung ist eine neue Bestimmung des Vermögens zur Würckung und Wachsthum.

7) Eine

7) Eine Natur ist ein Umlauff zusammen verbundener Kräfte zu einer aus vielen zugleich bestehender Wirkung.

8) Weil wir nicht bis auf die unsichtbare Elemente aufsteigen können, so ist möglich, daß manches nur eine Wirkung eines andern ist, das wir für was ursprüngliches halten.

9) Daher kan GOTT allein bestimmen, zu welcher Natur jedes Wesen gehöre, weil uns die unsichtbare Kräfte unbekannt seyn; doch können wir uns durch einige Unterscheidung helfen.

10) Wesentliche Kräfte sind, die zu einem Wesen zusammen lauffen, ob sie uns schon unbekannt seyn. Grund: Kräfte sind nur ein Theil der wesentlichen, sofern sie eine gewisse Natur besitzen. (So sind also die 7. Geister in der Natur Grund: Kräfte, und der ganze Complexus der 3. Principien in der Substanz sind wesentliche Kräfte.)

11) Da nun bey jeder Natur die bestimmte Wirkungen, als eine einige angesehen werden, so muß unter den Grund: Kräfte auch der allergeringste Unterschied, der möglich ist, statt finden. S. 7. Widrigen Falls würden zwey Wirkungen, wann sie sich in den Grund: Kräfte nicht als eine einige (durch alle Grund: Kräfte nur um das geringste mögliche unterschiedene) Wirkung ansehen liessen, für zwey zugleich vorhandene Umläufe genommen werden können.

12) Die Unterscheidung und Bestimmung der Verhältniß der Naturen selbst muß daher auch von den Grund: Kräfte abhängen, dann, ob

schon bey jeder Natur die besondere Wesen, so derselben Natur theilhaftig sind, vermöge ihrer mannigfaltigen wesentlichen Kräfften, einen mannigfaltigen wesentlichen Unterschied haben mögen, so können sie doch, im Fall ihre Würckungen bey jedem in eins zusammen lauffen, insofern nicht anderst als verschieden seyn, wann ihre Naturen verschieden seyn. Dann wann die Grund-Kräfften so genau bey jeder Natur mit der einfachesten unter ihnen zusammen hangen, daß nur der geringste mögliche Unterscheid statt findet, so muß sich bey solchem Zusammenhang es von selbst ausweisen, wie weit die eine oder andere Natur in Bestimmung der Grund-Kräfften reicht.

13) Es sind also die Grund-Kräfften diejenige unter den wesentlichen Kräfften, die besonders und eigentlich aus der Ganzheit und Einheit eines Wesens fließen, und durch ihre Fassung zugleich die Natur oder Sphäre und Classe bestimmen, worzu solches Wesen zu rechnen ist: Solcher gestalt gibt die Fassung der Grund-Kräfften das eigentliche Kennzeichen einer gewissen Natur ab.

B. Physicalische Erklärungen und Lehr-Sätze.

Damit vergleiche was p. 143. P. I. stehet.

14) Die Music ist eine Original-Sprache des Gemüths: Das Gemüth ist die Sammlung aller würcklichen Empfindungen in der Seele. Solche Sammlung aller Triebe zusammen ist unter

unterworffen einer theils sanfften, theils gewaltsamen Veränderung, welche sich durch die Music am besten ausdrücken läßt.

15) Eine Sprache ist ein Ausdruck vieler Zeichen, die von sich allein nichts sagen, aber in Vergleichung ihrer Zusammensetzung eine Aehnlichkeit mit Gedanken und Empfindungen ausmachen. Sprachwörter drücken die Ideen, und Töne drücken die Empfindungen aus.

16) Eine Original-Sprache ist die Richtschnur zur Einrichtung der Gedanken und Empfindungen.

17) Die Music bestehet in einer gemessenen Zusammensetzung der Töne. Töne sind Schalle von verschiedenen Brechungen, wie das Licht, von verschiedenen Folgen, Dauer und Stärke, welches das Wesentliche der Music ist.

18) Die Stärke der Töne laufft in einer theils ordentlichen theils reißenden Veränderung, sie geben samt der zierlichen Abwechslung der Music eine leibliche Kraft, und erregen körperliche Theil der Affecten.

19) Die Qualität des Tons hangt von dem Schall in der Luft ab. Sie gehört in die Classe der Stärke, so weit solche ungleichen Abwechslungen unterworffen: ferner hangt sie ab von der Töne Zierde und Maniren. Diese gibt zu fühlen, wie das Gemüth leiblich von Gegenständen berührt werde. So schickt sich z. Ex. zu der Vorstellung einer sichern Ruhe der Gebrauch der Zwerchflöten, zu grosser Unruh, die Drommeten. David hat diß besser verstanden, als wir, wie

aus den Ueberschriften der Psalmen erhellet, weil er einen bessern Begriff von der Seele als wir, hatte. Ps. 139.

20) Durch die Abmessung der Höhe und Folge dehnet sich der Schall nach der Länge und Schnelle seiner Brechungen, die als ungleiche Glieder einer Kette sich nach ungleicher Geschwindigkeit, als von einer Walzen abrollen, in einem solchen Gang der Stufenmäßigen Bewegung aus, den man die Melodie nennet, es stellet deswegen solche eine durch allerley Veränderungen in der Reihe herumlaufende Empfindung vor, welche zu einem gewissen Zustand des Gemüths für solche Zeit gehöre: in so fern nun in dem Gemüth bisweilen eine einige sonderliche Empfindung vorschlägt, in so fern wird solches auch in der Music durch eine einige Haupt-Melodie ausgedruckt.

21) Es ist aber gewislich nicht nur die vorschlagende Empfindung oder Trieb durch den Zug und Einwirkung, der übrigen gegenwärtigen vieler Abwechslung unterworfen, sondern es geschieht wohl fast immer, daß zwey oder drey Haupt-Empfindungen zugleich miteinander sich äußern und öfters als im Streit liegen; dieses concertiren nun ist der Grund der Symphonie oder Harmonie und hiebey wird vornehmlich erfordert, daß jede einzele Töne in ihrer Dauer wohl abgemessen werden, damit sie nicht mit ihrem Zwischenfallen unter einander sich dem Gehöre verwirren, sondern der Zug jedes Schalles oder eigentlich der Lauff seiner Melodie durch seine

seine Brechungs-Sprossen, sich von den andern wohl unterscheide.

22) Besondere, und ganz einander öftters widrige, ja in der Art selbst einander äusserst fremde Triebe, Empfindungen und Bewegungen des Gemüths, hängen von besonderen Kräften der Seele ab; in so fern solche doch nun in eines zusammen fallen und also einen einigen gegenwärtigen Gemüths-Zustand sämtlich ausmachen, in so fern sind die in diesem Zusammenschluß in eines würckende Kräfte, das ist, die hierzu erforderliche Grund-Kräfte nicht anders als nothwendig. Es können also der wesentlichen Kräfte der Seele zwar viele besonders seyn, aber unter ihnen sind nur diejenige vor jede Zeit, als Grund-Kräfte der Seele oder eigentlich des Gemüths anzusehen, welche zur Sammlung der Gemüths, Empfindungen oder Triebe in einem gewissen Zustand alsdenn zusammenwürcken, dabey sie zugleich dessen ordentlichste Veränderungen, und allerleichteste oder gar gerne vorkommende Abwechslungen mit ihrem Umlauff formiren.

23) Es muß also die Music eine solche Sprache führen, die diejenige Empfindungen des Gemüths errege, und selbst deutliche und nachdenckliche Gelegenheit zu denenjenigen Trieben gebe, welche Empfindungen und Triebe eigentlich von den Kräften der Seele abhängen §. 16. Da nun die Grund-Kräfte der Seele, wie bey jedem Wesen, so innig verbunden sind, daß sie in der einfachesten Ordnung unmittelbahr aufeinander
I 5
folgen,

folgen: §. II. So müssen alle in der Music statt findende Haupt-Abmessungen, die das wesentliche derselben, nemlich Melodie und Harmonie §. §. 20. und 21. betreffen nichts als pure Würckungen der Grund-Kräfte selbst auf eigentlichsste ausdrücken.

24) Und da sich die Music-Sprache der Töne als ihrer Zeichen (zur Erweckung und Einrichtung der Grund-Kräfte, in deren gemässen Umlauff) bedienet; Töne aber nichts als abgemessene Brechungen des Luft-schalles sind, welcher Schall nach der gegenwärtigen unserm Ohr bekannten Einrichtung zur irrdischen Natur gehört; so gehören die sämtliche Grund-Kräfte, so weit sie von der Music erreicht werden, und die von ihnen abhängende Empfindungen auch zur irrdischen Natur.

C. Die Mathematische Schlüsse der ganzen Rechnung werden auf ein eigenes Buch der ganzen Theoriae Musicae aufbehalten.

Nun ist noch etwas von der Vergleichung des Sricckerischen und Böhmisches Systems zu melden:

Bei Vergleichung dieser beyden Lehr-Begriffe ist dieß der Haupt-Unterschied, daß Herr Sriccker durch Zahlen die unzählige Verbindung der Original-Kräfte in einer intelligiblen Ordnung darstellen will. Es hat schon Hippocrates die Kräfte durch Zahlen aus der Music wollen

wollen beleuchten, wie zu sehen in dem Buch de Diata Lib. I. cap. 6. in fine. allwo Hippocrates von der Seele anfangt, und, wie sie in einer musicalischen Proportion das Wachsthum in die Ernährung der Theile befördere, beschreibt mit diesen Worten: Wann die (anzulegende) Kräfte ihren Platz und die Harmonie erreicht haben in 3. Symphonien, so, daß der Haupt-Ton alles durchdringt, so lebt und vermehrt sich alsdann alles davon, wovon es vorher (entstanden), daß nemlich einerley Zusammenfluß der leiblichen Theile, einerley *συμφυχια* der Geistlichen, und einerley *συμπαθεια* des Gefühls in der Lebens-Bewegung harmonisch unterhalten werde.

Und hier würden nach Hippocrate die Solariſche, Lunarische, und von den Sternen afficirte Luft-Theile auch harmonisch, wie in seinem Buch de diata Lib. I. C. 7. Nro. mihi 142. zu lesen, und wie diß im Buch de Infomniis noch besser applicirt wird auf die Semiotic, da er sagt: *καὶ αἰσρων μὲν ἢ ἐξω περιόδου, ἢ τῆς δὲ ἡμεσῆς, σελήνης δὲ πρῶτα κοίλα.* Auf diese Art sagt also Hippocrates, daß nach musicalischen Zahlen Diatessaron, Diapente, Diapason alles im Menschen entstehe und augmentirt werde. Dergleichen Ansichten hat auch Jac. Böhme, aber wie Hippocrates, nur nach den extantesten Anzeigen ohne Demonstration, wie im Buch vom dreyfachen Leben aus der astronomischen Figur zu ersehen.

Herr Fricker aber hat die musicalische Theorie zimlich demonstrativ gemacht, man verliehrt sich aber in der Tieffe der Zahlen, und kommt von der
intuis

intuitiven Erkenntniß hinweg. Daher ist eben dieß der Unterschied, daß, weil Jac. Böhm uns würcklich Ideen von den 7. Kräfften, die alles in allem durchdringen, geben will, er die multiplizierte Zahlen meistens fahren läßt.

Herr Fricker aber will die Original-Kräfften nach den Grund-Bestimmungen der Music intelligibler machen, ob aber das Intellectual-Gesicht Ezechiels getroffen wird, das ist die Frage. Löblich ist inzwischen der Versuch.

Jac. Böhms Verstand von den 7. Original-Kräfften fangt nach Menschen Weiß zu denken von der 4ten Zahl an, wo die Decussation oder das Ebräische uns ungelesene Aleph & entspringt, welche Kreuz-Figur die Scheidung der Materiellen in der Immateriellen ausmacht: an diese hängt sich die erste attractivische nur die 7ende contractivische Substantial-Kraft. Ferner hängt sich die zweite elastische an die 6te organische Kraft und Verzebrung in die Verzebrung überwindende Kraft des himmlischen Wesens.

Diese Kräfften würcken auf solche Art durch das ewige Wort, daß es vor jezo unmöglich ist, solche völlig mit Zahlen zu bestimmen, und daß man zu thun hat, es nach dem ersten Schein zu begreifen. Hingegen Herr Fricker bringt diese Kräfften in seine musicalische Ordnung auf folgende Art.

Wann etwas entstehen solle, so wird es nicht aus nichts, sondern aus den Kräfften des ewigen Worts, welches theils neben **ODZ** ist
mit

mit Unterschied, theils mit Gott eins ist, Jac. 1, 1. 2. 3. Dann alle Ding sind durch das Wort worden, und nicht ein einiges ist worden, abgetrennt von ihm.

Dieses Wort muß alles in sich haben, absonderlich naturam naturantem, oder eine ewige Natur, des Malebranchs *etendue intelligible*, und Swedenborgs *primum simplex*. Die Heil. Schrift nennt sie die Mutter, die droben ist, Gal. 4. an sich selbst ist sie weder finitum noch activum, noch elementare, weder Herrlichkeit noch Chaos, weder Geist noch Leib.

Dieser Unterschied findet sich erst in ihr durch den Umlauff ihrer Kräfte, oder Würckung und Gegenwürckung der 7. Geister, es ist aber noch immateriell gegen dem, was aus ihr kommt.

Nichts kommt aus ihr ohne gewisse Anfangs, Mittel, und End, Puncten. Unsere Worte reichen wohl nicht hin, es zu beschreiben. Swedenborg hat es pag. 41. P. II. am unanstößigsten mit geometrischen Zügen beschrieben. Weil aber da, was gesetzt ist, wieder removirt werden muß, so siehet man wohl, daß weder geometrische noch arithmetische Reinigkeit der Worte dahin reicht. Die Menschen halten vor unziemlich, was Gott nicht vor unziemlich hält. Es ist weder Gott noch einem Geist unziemlich, etwas leibliches an sich haben, sonst müste Ezechiels optische Auseinandersetzung der Leiblichkeiten in den Rädern auch unziemlich seyn.

Man sage demnach: Bey der Schöpfung machte sich das Wort nicht emanative zur Creatur,

tur, sondern im Wort war die einzig allerbierende Kraft. Vor dieser muß man bey der Mutter die droben ist, concipiren eine indifferente Kraft, ein wallendes Wesen sine principio rat. sufficientis, wie in der Music, dieses kan zum primo finito oder zu den Schechaken zu den ersten irregulairen Atomis werden.

Diß ist der Stoff der Creatur, es ist kein blos einfaches, sondern etwas vielfaches, eine Contrarieté von Attraction und Repulsion. Das nennt Jacob Böhm Finsterniß, oder ein Gemeng aus dem Streit der Wesen, sofern die Attraction die Oberhand hat.

Diese Finsterniß kan Gradus annehmen, und sich aus ihr selbst durch göttliche Einstrahlung ins Licht formiren. Die Richtung aller irregulairen Atomen in die wahre Ordnung heist Licht.

Solche kan nicht anderst als vermittelst eines Uebergangs der Finsterniß durch Mittel: Puncten in ihr End lauffen, wie es Hippocrates im Buch de Diata gleich im Anfang beschreibt. Kan das ewige Wort eine reflexive Würckung aus solchem Punct in ein vermehrtes Licht verursachen.

Also laufft bey der ewigen Natur alles, was werden soll und will, durch einen Circul von 7. Stufen oder Endelechien.

Der Anfangs: Punct muß in Betracht gegen die übrige Musterung der ewigen Natur eines heißen, aber doch an sich selbst nicht numerice, sondern indeterminirt eines seyn. Es ist das, was Mathematici 1∞ in dignitate infinita nennen.

Der End-Punct muß der Ordnung nach 7. heißen (dann das leuchtet aus dem Geschöpf hervor, daß ihm Gott dieß Sigill imprimirt), doch so, daß er zugleich in den Anfang laufft zur Simplification des Ganzen *ex λογω*, d. i. $7^{\circ} = 1$.

Ben dem Anfangs-Puncten müssen 2 ringende Grund-Kräftten oder Essentien parallel auslaufen und sich ausbreiten.

Die eine ist schnell erregend, nemlich 2. eigentlich 2 in dignitate 6.

Die andere ist der ersten widerstehend und einhaltend 3, oder 3 in dignitate 2.

Darzu gehört eine dritte 5 oder 5 in dignit. 1. Diese ruhet in der erregten fortlauffenden Bewegung. Die Kräftten erholen sich nicht nur nach der Länge, sondern auch Breite.

Zwischen der andern und dritten faßt sich der Mittel-Punct aus der Einwürckung des Worts in eine Lebens-Quelle in 4 oder 2 mal 2.

Aus Vereinigung zu den 4 ersten erhebt sich ein neuer Vermehrungs-Punct 6 gleich 2. 3.

Alle diese ruhen in einer gleichförmigen standhaltenden Endes-Bewegung, und halten alle vorherige beisammen.

Ohne diese 7. Progressionen der Natur-Würckung läßt sich keine denkende Krafft erklären, (siehe Lehr-Tafel pag. 302.) noch zeigen, wie etwas generirt werde. Swedenborg setzet wohl Finita und activa, aber wie die Spiral-Bewegung solche nach *Quadratis distantiarum* vermehren, beweiset er nur durch Erfahrung.

Dieß

Diß wäre genug von dem Unterschied Jacob Böhms und Herrn Trickers, in Ansehung der 7. Kräfte; Geistes-Sachen haben keine determinirte Ansicht, sondern bewegen sich von innen heraus, und von aussen hinein, daher kan man keine bloss lineare Bewegung annehmen, sondern eine die nach allen Plagis aufsteigt, deswegen muß man es auf vielerley Art im Worte setzen.

Was nun den Begriff der Seele betrifft, so muß nothwendig nach der Beschreibung im ersten Abschnitt §. 2. und 3. eine Figur entstehen, und eben diß sagt auch Jac. Böhm in den 40. Fragen Cap. 6. §. 10. Die Seele ist nach dem ganzen Leib formirt. Der Geist theilt sie wie Aeste in den ganzen Leib. Sie ist, wann sie wiedergeboren ist, im Licht eine Bildniß wie der äussere Mensch. Siehe oben pag. 176.

Was das ganze Planeten-System betrifft, so ist nöthig, die Formation der 6. Tagwerke aus Jac. Böhm zu ergreifen. Weil nun diß eine wahre Application der 7. Gestaltungen der ursprünglichen Kräfte ist, so muß es vorher ohne Zahlen wohl begriffen werden, zu dem End müssen die Eigenschaften der Planeten vorher wohl erkannt werden. Saturnus macht Kälte, und schließt ein, Jupiter schließt auf, ist halb kalt und halb warm. Mars ist hitzig, Venus temperirt die Hitze, Mercurius participirt von Venere im metallischen Wasser. Luna ist das Receptacul der vorigen Kräfte, alles diß ist nach Erfahrung in Coks Meteorologie zu erlernen, und wann man nach diesem Jac. Böhms Buch vom dreysachen

fachen Leben ließt, Cap. 9. S. 53. 101. so gibt sich neben andern Stellen erst der rechte Aufschluß von dem System der Planeten. Es dient aber nur denen, welche in der Natur-Wissenschaft wie Swedenborg etwas vorzügliches ergreifen wollen, da gehören Jahre und Tage darzu, und der ganze Astrologische Bau der Welt, wie es der belobte Zimmermann in seiner Scriptura Copernizante gethan.

Ich will nun etliche wenige Zeugnisse Jacob Böhm's anführen von dem grossen All der Welt: Die End-Ursache der Schöpfung ist, daß sich die geistliche Welt in eine sichtbar bildliche Form einführe. Sollte diß geschehen, so müßte sich das geistliche Wesen in einen körperlichen Grund einführen, und eine solche Scheidung geschehen, daß sich das Abgeschiedene wieder nach dem Ursprung ziehe, selbst die Elemente sehnen sich wieder von der Eitelkeit loß zu werden, Röm. 8. in solchem Streit wird die ausgeflossene göttliche Kraft durch der Natur Würcken in Figuren gebracht zur ewigen Beschauung der Engel und Menschen. Die Erde stehet in ihrer Gebährung, wie die ganze Gottheit, (wie das primum simplex in Swedenborg) und ist kein Unterschied, als nur, daß Eitelkeit in die Erde eingedrungen. Du sollt wissen, daß alle 7. Geister in der Erde sind, und gebähren, wie im Himmel. Auror. C. 21. S. 71.

Ferner das ganze Gestirn ist nichts als der Werkzeug, dardurch das ewige Wort strahlt. Der Siderische Geist wird coagulirt in den Elementen: der Siderische Geist ist die Seele der grossen

Welt, die am Puncte Solis hängt. Die Sonne ist ein Centrum des Gestirns, und die Erde das Centrum der Elementen. Sie sind gegen einander als Mann und Weib. Die Sonne eröffnet der Sternen Kräfte, und gibt ihre Kraft in sie, daß sie in ihrer Essenz beweglich werden. Dadurch spricht Gott, so geschiehts. Die äussere Eigenschaften wohnen in sich selbst im äussern, sie können in ihren eigenen Kräften nicht die Kräfte der heutigen Welt machen, allein die heutige Welt durchdringt sie, sie wohnt doch auch in sich selber. Im puncto Solis ist die 8te Zahl offen, das ewige magische Feuer, und in dem Feuer die ewige Tinctur, welche die 9te Zahl ist, und in der Tinctur das Creutz, das sich der Gottheit offenbart, welches ist die 10te Zahl; und auffer dieser Offenbarung ist das Eine, der Jehovah selbst. Myst. Magn. C. II. §. 26. &c.

Die 6. Planeten lauffen um die Sonne, sie laufft nicht um die Erde. Auror, C. 25. §. 60.

Man lese ferner im 3fachen Leben C. 10. §. 37. da zeigt sich, daß jeder Planet eine zweifache Bewegung habe, 1) in sich selbst, und 2) um die Sonne. Jene ist hineinwärts zum Centro, und wieder hinauswärts, wie die Circulation des Bluts. Diß ist in Jac. Böhm das allerschwerste, und kan doch durch die magnetische Figuren, (Swedenborgs Princ. rerum Natur. pag. 100. Tab. I. fig. 9.) etwas erklärt werden.